

Stefan Bollinger

Der „Richta-Report“ – Vergessene marxistische Alternativen in Zeiten der Produktivkraftrevolution

Vortrag in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften am 18.11.2004

Heute über den „Richta-Report“, das „neue ‚Kapital‘ des zwanzigsten Jahrhunderts“ (František Kutta)¹ zu reden, ist schon etwas verwegen. Marx und Engels sind heute fast vergessen, werden als geistige Väter des gescheiterten Staatssozialismus diskreditiert, bestenfalls als Propheten der Globalisierung akzeptiert. Nach dem Untergang des Staatssozialismus sowjetischer Prägung ist deren Gedankengut, die Enthüllung der Mechanismen der Ausbeutung und der ganzen kapitalistischen Produktionsweise, verdrängt, auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen. Die vermeintlichen und tatsächlichen Fehler, Vereinfachungen und Dogmatisierungen ihrer „Vollender“ verstellen den Blick auf die historische und theoretische Leistung des „Kapitals“ von 1867. Nun noch nach jenen Denkern in staatssozialistischen Systemen zu fragen, die die Marxsche Theorie auf einen zeitgemäßen, gar zukunftsweisenden Boden stellen wollten, das erscheint verwunderlich, abnorm, widerspricht dem konservativ-neoliberalen Zeitgeist. Selbst unter den einstigen Sozial- und Geisteswissenschaftlern der DDR, die bei uns in der Leibniz-Sozietät die Mehrheit ausmachen, ist ein solcher Rückgriff auf die jüngste Vergangenheit von Skepsis begleitet. Zu unbekannt ist für die meisten der politisch eingreifende Radovan Richta geblieben, zu sehr meint man die Arbeiten der 1960er Jahre einem blanken Technikoptimismus zurechnen zu müssen. Der nun gerade ging Richta vollkommen ab, der schon damals von „ökologischer Revolution“ sprach und die Produktivkraftrevolution mit „eine(r) breite(n) Skala von Möglichkeiten und Varianten des weiteren Zivilisationsprozesses von der Selbstentfaltung bis zur Selbstvernichtung des Menschen“ verband.²

1 Siehe Kutta, František: Vzpomínka na interdisciplinární tým R. Richty. In: Marathon, Praha, H. 4/1997 – http://www.sds.cz/docs/prectete/epubl/fku_vnit.htm [03.06.2004 05:39].

2 Richta, Radovan: Die wissenschaftlich-technische Revolution und die Alternativen der modernen Zivilisation. In: Ders. und Kollektiv (Hrsg.): Technischer Fortschritt und industrielle Gesellschaft. Eingeleitet von Ossip K. Flechtheim, Frankfurt/M. 1972, S. 48.

Trotzdem: In Zeiten der Globalisierung Zukunftsweisendes bei einem Zeitgenossen der 1960/70er Jahre suchen, das heute und morgen noch lesens-, diskussionswürdig, fortsetzbar erscheinen soll?

Ja, Radovan Richta als Leiter eines Interdisziplinären Forschungskollektivs der Akademie der Wissenschaften der CSSR seit 1965, mit seinem, ihrem Hauptwerk „Zivilisation am Scheideweg“, lohnt diese Rückerinnerung und eine erneute Lektüre. Seit 1961³ hatte er parallel zu entsprechenden Forschungen in Osteuropa, auch der DDR, und des Westens sich diesen Problemen zugewandt und sie so weit getrieben, daß auch heute noch westliche Forscher konstatieren, daß von der Tschechoslowakei aus mit dem Konzept der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ „ein interessanter, obschon erfolgloser Versuch gestartet wurde, eine ‚Wissenschaft mit einem menschlichen Antlitz‘ zu schaffen. Dessen ganze Geschichte harrt darauf, erzählt zu werden“.⁴ Ich wende mich dieser Frage aus zeithistorischer und politikwissenschaftlicher Sicht zu, wohl wissend, daß hier ebenso Philosophen und Ökonomen gefordert sind, daß Wissenschaftsgeschichte und Technikwissenschaften diesen Bereich für sich berechtigt als Domäne beanspruchen können. Aber vielleicht ist die Bearbeitung eines solchen Themas heute gerade eine ebenso interdisziplinäre Herausforderung wie sie es für Richta und sein Team seit 1965 war? Vielleicht ist gerade die Leibniz-Sozietät es ihrem tschechoslowakischen Akademie-Kollegen, dessen Geburtstag sich 2004 zum 80. Male jährte, und vor allem dem Thema schuldig, sich einmal diesem über den Rahmen eines Klassenvortrages hinaus anzunehmen. Eine interdisziplinäre Konferenz im Jahre 2006 wäre eine gute Gelegenheit, wenn das Erscheinen der 1. Auflage von „Zivilisation am Scheideweg“, meist kurz „Richta-Report“ genannt, sich zum vierzigsten Male jährt.

Hier soll es um drei Fragen gehen, die die Stärken des „Richta-Reports“ und seine unmittelbare Wirksamkeit beleuchten, der 1966–1969 die Reformdiskussion und -konzeption des Prager Frühlings, die Konzipierung der späten Phase des NÖS in der DDR und die westdeutsche Diskussion über alternative Entwicklungspfade im Umfeld der Studentenbewegung der Jahres 1968 beeinflusste. Zum einen die Person, der geistige Hintergrund sowie die poli-

3 Siehe Richta, Radovan: Logika zmen naší doby. Hovoríme s dr. Radovanem Richtou, laureátem Státní ceny Klementa Gottwalda [1967]. In: Kulturní tvorba, Praha 1967, c. 21, ročník V, 25. května 1967 – http://www.sds.cz/docs/prectete/rozhovor/kot_rich.htm [03.06.2004 05:22].

4 Coopersmith, Jonathan: The dog that did not bark during the night: The „normalcy“ of Russian, Soviet, and post-Soviet science and technology. University of Georgia, Athens 2004 – <http://www.arches.uga.edu/~anikov/intel/Coopersmith.pdf> [10.11.2004 09:13].

tischen Rahmenbedingungen, die Richta in diese schöpferische Situation brachten. *Zum zweiten* der bis heute vor allem reflektierte staatssozialismuskritische, antistalinistische Ansatz seiner Studie und ihrer Schlußfolgerungen. *Drittens* die weitergehende, zivilisationskritische, also auch antikapitalistische Stoßrichtung, die nach dem Scheitern des Reformversuchs für den stalinistischen Sozialismus noch mehr die Herausforderung für alle Konzepte jenseits dieser Sackgasse der gesellschaftlichen Organisation *und* der kapitalistischen, nunmehr auch noch neoliberal ausgestalteten Form der Ausbeutergesellschaft darstellt.

1. Zeiten des Umbruchs

Das Schaltjahr 1968⁵ stand und steht stellvertretend für einen grundlegenden Umbruch der Gesellschaften in Ost wie West, für eine neue Rolle jener Produktivkraft Wissenschaft, die in Gestalt von Computern, Kernenergie, Raketen und nicht zuletzt in ihren Auswirkungen auf die Sozialstruktur, der Massenhaftwerdung der Intelligenz und ihrer wachsenden Rolle in der Gesellschaft (bis heute) wirksam wird. Studentenbewegung im Westen, Prager Frühling im Osten, auch die Zäsur im letzten großen Krieg zwischen den beiden Blöcken, ausgetragen auf dem Rücken des vietnamesischen Volkes, stellen beide Systeme vor die Frage, wie weiter, wohin und zu welchem Zweck.

Die 1960er Jahre waren von Anfang an von diesem Prozeß durchdrungen, der auch theoretisch erfaßt werden sollte. Dies haben die Zeitgenossen sehr wohl begriffen, erinnert sei an die profunden Arbeiten von Walt Rostow, Daniel Bell, Alvin Toffler, Robert L. Heilbroner u. a. im Westen⁶ oder aus Sicht der DDR an die Arbeiten von Gerhard Kosel, nicht zuletzt an die Vorarbeiten zum und an den Philosophiekongreß von 1965 selbst zur wissenschaftlich-technischen Revolution⁷. Vieles spitzte sich auf die Diskussion um die Rolle

5 Siehe Bollinger, Stefan: Die DDR kann nicht über Stalins Schatten springen. Reformen im Kalten Krieg – SED zwischen NÖS und Prager Frühling. hefte zur ddr-geschichte, H. 5, Berlin 1993; ders.: Dritter Weg zwischen den Blöcken? Prager Frühling 1968: Hoffnung ohne Chance, Berlin 1995.

6 Vgl. exemplarisch Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/M./New York 1985; Heilbroner, Robert L.: Die Zukunft der Menschheit, Frankfurt/M. 1976; Jungk, Robert/Mundt, Hans Josef (Hrsg.): Der Weg ins Jahr 2000. Bericht der „Kommission für das Jahr 2000“. Perspektiven, Prognosen, Modelle, München/Wien/Basel 1968; Rostow, Walt Whitman: Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen o.J. (1960); Toffler, Alvin: Der Zukunftsschock, Bern-München-Wien 1970.

7 Vgl. Kosel, Gerhard: Produktivkraft Wissenschaft, Berlin 1957; Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Sonderheft 1965, Berlin 1965.

der Wissenschaft, einer zweiten industriellen, gar einer wissenschaftlich-technischen Revolution zu. An die Stelle der Industriegesellschaft sollte etwas anderes treten. Für Richta und sein Team war diese Herausforderung weit komplexer, als die bisherigen Ideen der Konkurrenz oder der gerade Mode gewordenen Theorie von der Konvergenz der Systeme vermuten ließen. Sie betonten, „wenn der Charakter der Produktivkräfte bisher das ist, worin sich der Sozialismus und der Kapitalismus relativ am wenigsten unterscheiden, so verweisen die Perspektiven der wissenschaftlich-technischen Revolution darauf, daß gerade sie der Prozeß ist, in dem sich der Gegensatz zwischen den beiden Welten zuspitzen wird, um so oder so eine Lösung zu finden“.⁸ Die Wissenschaftler um Richta stehen für die soziale Revolution, die für sie mit dem Oktober 1917 begonnen hatte, aber sie begriffen im Unterschied zu der vorherrschenden Sicht der politisch und ideologisch Verantwortlichen dies als einen weit komplexeren, längeren und offensichtlich noch nicht entschiedenen Prozeß. Heute wissen wir, daß sich dieser Prozeß genau gegen den staatlich organisierten Sozialismus entwickelt hat.

Das wollten Richta und sein Team wohl am allerwenigsten. Sie waren Intellektuelle für einen zeitgemäßen Sozialismus, der die einstigen Ideale dieser neuen Ordnung endlich mit ebenso menschlichen wie effektiven Zügen verwirklichen sollte.

Die Biografie Radovan Richtas ist die eines Vertreters der neuen, sozialistischen Intelligenz. Mit den anderen theoretischen Köpfen des Prager Reformversuchs verbanden ihn der antifaschistische Kampf und die Verfolgung,

8 Richta, Radovan und Koll. (Hrsg.): Richta-Report. Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. Die Auswirkungen der technisch-wissenschaftlichen Revolution auf die Produktionsverhältnisse, Frankfurt/M. 1971 (im weiteren: Richta-Report), S. 323. Die tschechischen Ausgaben: Richta, Radovan a kol.: Civilizace na rozcestí. Společenské a lidské souvislosti vedeckotechnická revoluce, Praha 1966, 1967 und 1969 in unterschiedlichem Bearbeitungsstand. Übersetzungen liegen vor in russischer, englischer, deutscher, französischer, spanischer, italienischer, portugiesischer, rumänischer, polnischer, serbokroatischer, ungarischer und weiteren Sprachen. Siehe auch Památce Radovana Richty. Ustav pro filozofii a sociologii CSAV, Praha 1983. Dazu kamen diverse Zeitschriftenaufsätze, die für die deutschen Leser wohl entscheidend waren: Richta, Radovan: Wissenschaftlich-technische Revolution und Marxismus. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Berlin, H. 1/1967. Die deutschen Ausgaben: Richta, Radovan und Koll. (Hrsg.): Richta-Report, a.a.O.; als Raubdruck auch: Radovan Richta u. Kollektiv: Zivilisation am Scheideweg (Richta-Report). Politische Ökonomie des 20. Jahrhunderts. Soziale und menschliche Zusammenhänge der wissenschaftlich-technischen Revolution, Freiburg o.J. (um 1970); eine weitergehende Zusammenstellung von Texten einschließlich von Vorbereitungsunterlagen für den XIV. Parteitag der KPTsch siehe: Richta, Radovan und Kollektiv (Hrsg.): Technischer Fortschritt und die industrielle Gesellschaft, a.a.O.

aber auch das begeisterte Engagement für eine neue sozialistische Gesellschaft – hier seien für die geringfügig auseinander liegenden Generationen stellvertretend Ota Sik und Zdenek Mlynar genannt. Radovan Richta (1924–1983)⁹ stand in der Blüte seiner Jahre und auf der Höhe seiner Wissenschaftskarriere, als er den Auftrag übernahm, ein interdisziplinäres Forscherteam, zunächst eigentlich nur für ein Gutachten über dringliche gesellschaftstheoretische Aufgaben im Kontext der Wissenschaftlich-technischen Revolution (WTR) für die CSSR, zu bilden. Er personifizierte diese neue sozialistische Intelligenz: Antifaschistischer Widerstand, Gestapo-Haft im berüchtigten Pankrác und im KZ Theresienstadt, dessen Trauma ihn in der Suche nach einer humaneren Welt bestärkte. Von dort brachte er eine schwere, letztlich nie ausgeheilte Tbc mit, die ihn zum Invaliden machte, ein Korsett nach Operationen aufzwängte. Studium, schließlich Philosoph an der AdW, dort mit wichtigen Leitungsfunktionen betraut, und spätestens nach der „intellektuellen Bombe“ des XX. KPdSU-Parteitag vom ideologischen Korsett befreit.

Er kannte seinen Marx, übersetzte die „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ ins Tschechische¹⁰ und setzte sich frühzeitig mit den sich erst vage abzeichnenden sozialen und menschlichen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution auseinander. Seine komplexe Kenntnis von Marx' Werk ließ ihn dessen Frühschriften mit denen des reifen Wissenschaftlers auch in der eigenen theoretischen Arbeit verbinden. Auch dies ein günstiger Ausgang für die neue Aufgabe. Wie andere osteuropäische Staaten steckte die CSSR zu Beginn der 1960er Jahre in einer ernsten wirtschaftlichen Krise, nicht nur die zaghafte Entstalinisierung, mehr noch die wirtschaftlichen Probleme drängten nach neuen Ansätzen. Das sah auch die eher konservative Führung der KPTsch unter Antonín Novotný so, die die Wissenschaftler in die Pflicht nahm. Richtas Berufung zum Leiter der Forschungsgruppe von Philosophen, Ökonomen, Soziologen und Politikwissenschaftlern, die die sozialphilosophische Grundlegung der Reformen in der CSSR, des später so bezeichneten Prager Frühlings, erarbeiten sollte, stand also unter einem guten Stern.

9 Zu den biografischen Angaben: Tomek, Václav: Stichwort: Richta, Radovan. In: Lange, Erhard/Alexander, Dietrich und Autorenkollektiv (Hrsg.): Philosophenlexikon, Berlin 1982, S. 776–778; Památce Radovana Richty, a.a.O.; Smíšek, Jan: „Chováme se jako revolucionári?“ R. Richta a príbeh medzioborového tímu. In: Marathon, Praha, N. 4/1997 – http://www.sds.cz/docs/prectete/epubl/jsm_chsj.htm [03.06.2004 05:32].

10 Vgl. Rukopisy „Grundrisse“ (Ekonomické rukopisy z let 1857–1859), Praha 1971.

Diese Forschungen drängten zu einer komplexen Sicht des historischen Umbruchs. Im Unterschied zu den Arbeiten der anderen Vordenker im Reformlager, vor allem von Mlynar und Sik, hatten Richtas Studien keine direkten politischen Folgerungen vorgesehen. Die wurden im heißen Diskussionsklima des Jahres 1968 erst in einem Appendix zur Studie und später in gesonderten Beiträgen formuliert, bezogen sich auf notwendige politische wie gesellschaftliche Veränderungen für einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Politikberatung mußte konkret werden, wenn sie wirken sollte. Richta und seine Kollegen, Genossen arbeiteten aktiv an der Vorbereitung des nach der Intervention für illegal erklärten XIV. Parteitags der KPTsch und den Materialien für ein neues Parteiprogramm mit.¹¹ Dabei war ihre Forschungsarbeit vor knapp vier Jahrzehnten nicht nur in Prag in aller Munde. „Zivilisation am Scheideweg“ stellte die Fragen einer globalen Revolution. In mehreren Auflagen zwischen 1966 und 1969 konnten Zehntausende in der reformgeschwängerten Luft der Prager wie Bratislaver Hörsäle und in der Öffentlichkeit eine exakte Analyse der neuen zivilisatorischen Bedingungen zur Kenntnis nehmen.

Eine bislang einzigartige Produktivkraft-Revolution, die wissenschaftlich-technische Revolution, forderte alle Gesellschaften ungeahnt heraus. Deutlich werden die „Disparitäten zwischen den erreichten Stufen der Wissenschaft und Technik und dem Stand der Gesellschaftssysteme“.¹² Diese Revolution selbst wurde als eine soziale Revolution charakterisiert, in der die Wissenschaft unmittelbare Produktivkraft wird, eine Kulturrevolution auf der Tagesordnung steht, mit der „die Menschen immer mehr Macht über die Basis ihrer eigenen Existenz“ gewinnen.¹³ Kein Zweifel, kapitalistische Produktionsverhältnisse sind nicht in der Lage, diese Herausforderungen zu beherrschen, allein die sozialistische Revolution könne diese notwendige Überwindung der Industriezivilisation erreichen.

11 Siehe Materialien für den außerordentlichen 14. Parteitag der KPTsch. In: Richta, Radovan und Kollektiv (Hrsg.): *Technischer Fortschritt und industrielle Gesellschaft*, a.a.O., S. 191ff., sowie die entsprechenden Passagen in: Pelikán, Jiri (Hrsg.): *Panzer überrollen den Parteitag*. Protokoll und Dokumente des 14. Parteitages der KPTsch am 22. August 1968, Wien-Frankfurt/M.-Zürich 1969.

12 Richta-Report, S. 22.

13 Ebd., S. 27.

2. Für einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz

Die unmißverständliche Kritik am praktizierten administrativ-direktiven Sozialismus bestimmt in der Regel die Rezeption des „Reports“. Hier finden sich weiterreichende Feststellungen über die historische Mission des Sozialismus bei der Beherrschung der gesellschaftlichen Veränderungen. Gerade weil der „Report“ allein im Sozialismus die Zukunft der neuen Gesellschaft sah, war seine Kritik am Bestehenden so schwerwiegend wie notwendig. Zwar stellten Sozialismus und Kommunismus „den Boden (dar), auf dem sich die wissenschaftlich-technische Revolution in voller Breite entfalten kann“. Aber es gehe um eine weiterzutreibende „soziale“, um „eine organische Notwendigkeit der kommunistischen Revolution“. ¹⁴ Das Erreichte sei hier nur der Anfang. Im Marxschen Sinne sind nicht nur die Produktionsverhältnisse umzustürzen, sondern auch die „vom Kapitalismus hervorgebrachte Industriezivilisation“. ¹⁵ Allein das Auswechseln der Schilder an den Werktoeren und des Personals auf den Kommandohöhen reichte nicht.

Die Prager Wissenschaftler hatten tatsächlich erstmals und komplex die Probleme der neuen Technologierevolution unter marxistischen Vorzeichen und bei Aufnahme der internationalen, „bürgerlichen“ Diskussion sozialwissenschaftlich unter die Lupe genommen. Sie ließen keinen Zweifel: „unsere Zeit kann nur derjenige verstehen, der den Sinn der großen, außergewöhnlichen Wandlungen zu begreifen vermag“. ¹⁶

Im Unterschied zu bisherigen Diskussionen in den staatssozialistischen Ländern entwickelten Richta und Kollegen ein schlüssiges Konzept der WTR, das die neuen Produktivkräfte in ihren komplexen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhang stellte. Dabei war dieser „Report“, so zumindest der Pole Lech W. Zacher, „das erste moderne marxistische Buch mit den Perspektiven nach Marx“. ¹⁷ Es eröffnete in der tschechoslowakischen wie der osteuropäischen Diskussion den Blick auf den ganzen Marx ebenso wie auf den Stand der westlichen Diskussion und machte den reformorientierten marxistischen Ansatz auch für westliche Diskutanten interessant.

14 Ebd., S. 66.

15 Ebd., S. 20.

16 Ebd., S. 23.

17 Zacher, Lech W.: The Unrealized Vision of the Future (The Case of Radovan Richta Predictions). In: Dialogue and Universalism – Towards Synergy of Civilisations, Warsaw, No. 11–12/1995, p. 105.

Die breite Ersetzung der einfachen Arbeit „durch die technische Anwendung der Wissenschaft als Produktivkraft“¹⁸ erschütterte alle bisherigen Strukturen weit stärker als jeder andere Umbruchsprozeß, stellte eine neue Zivilisation auf die Tagesordnung. Im Unterschied zu anderen Auffassungen¹⁹ machten sie deutlich, daß es einen solchen revolutionären Umschlag nicht nur gibt, sondern daß sein Vollzug in beiden Gesellschaftssystemen möglich, wenn auch im Resultat offen ist. Es gehe um eine „Scheidelinie der modernen Zivilisation“, einen Übergang generell zu einer nachindustriellen Gesellschaft.

Sie warfen dabei gleichzeitig die nicht eindeutig beantwortete und beantwortbare Frage auf, ob dies nun durch den Sozialismus oder den Kapitalismus erfolgreich gemeistert werde. Sie waren prosozialistisch optimistisch, aber im Unterschied zu den meisten ihrer osteuropäischen Kollegen ergebnisoffen, denn sie wußten um die Probleme ihrer Gesellschaft: „Der Sozialismus öffnet hier unabsehbare Möglichkeiten, aber zugleich absolviert er seine größte geschichtliche Prüfung.“²⁰ Als Wissenschaftler stellten sie klar, daß die These von der vollen Entfaltung der WTR auf dem Boden von Sozialismus und Kommunismus ihre „Richtigkeit ... und zugleich die Reife der sozialistischen Gesellschaft in der Praxis erweisen“ muß, „eine äußerst schwierige Aufgabe“.²¹ Dabei gehe es nun nicht allein um die konstituierende Rolle von Macht und Besitz für sozialistische Produktionsverhältnisse. „Als wirklich entscheidend kann allein die Tatsache gelten, daß die großen Probleme der industriellen Zivilisationsbasis auf dem Boden des Sozialismus *lösbar* werden, allerdings auf dem Weg und unter der Voraussetzung einer völligen *Umwandlung der gesamten Struktur der Produktivkräfte*, der gesamten Zivilisationsgrundlage des menschlichen Lebens.“²² Im Unterschied zu den vorherrschenden Auffassungen sei der Kapitalismus ebenfalls in der Lage,

18 Richta-Report, S. 61.

19 Immer noch interessant ist die zeitgenössische Zusammenfassung der WTR-Diskussion insbesondere in der DDR bei Krämer-Friedrich, Sybille: Zur Entwicklung der Konzeption „wissenschaftlich-technische Revolution“ in der DDR-Theorie. In: Wissenschaftlich-technische Revolution und industrieller Arbeitsprozeß – Sonderthema: XI. Parteitag der SED. Neunte Tagung zum Stand der DDR-Forschung in der Bundesrepublik 8. bis 11. Juni 1976. Referate. Deutschland-Archiv. Sonderheft 1976, Köln 1976, S. 53–74; siehe auch Zimmermann, Hartmut: Politische Aspekte in der Herausbildung, dem Wandel und der Verwendung des Konzepts „Wissenschaftlich-technische Revolution“ in der DDR. In: ebd., S. 17–51; Ziegenrucker, Christoph: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und Partizipation in der DDR. Die Entwicklung in den 70er Jahren. In: ebd., S. 79–94.

20 Richta-Report, S. 22.

21 Ebd., S. 66.

22 Ebd., S. 60.

die Produktivkraftrevolution zu meistern. Er habe aber systembedingte Grenzen, einen „kritischen Punkt“, den zu überschreiten diesem System wohl schwer falle, an dem die „kapitalistische Basis“ sich als zu eng erweisen werde²³, bis hin zur bislang unerfüllten Aufhebung der Entfremdung.

Die verabsolutierte Auffassung von den Klassenkämpfen als Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung sei unzureichend. Es gehe nicht allein um Macht, gesellschaftliche Eigentumsformen, Ideologie und schlechthin Wachstum der Produktion. Die neue Revolution stelle die Produktivkräfte in ganz neue Zusammenhänge. Das ergebe sich nicht zuletzt aus der zentralen Rolle der Hauptproduktivkraft Mensch, den Veränderungen in der Arbeit und in der menschlichen Selbstrealisierung.²⁴

Der „Report“ machte deutlich, daß die Lösung dieser Herausforderungen ein mehrdimensionaler Prozeß ist mit einem radikalen Umbau der Volkswirtschaften und ihres Mechanismus. Sarkastisch wurde später kommentiert, daß es um „weniger Lenin und Sozialismus, aber mehr Technologie, mehr Computer“ ging.²⁵ Denn dieser Umbau bedeute den Abschied vom bisher dominierenden extensiven durch einen intensiven Wachstumstyp mit noch ungeahnten Gesetzmäßigkeiten und Konsequenzen.²⁶ Daß dies mit der Anwendung von Gewinnkriterien und der Nutzung von Interessenkonflikten verbunden sein müsse, erscheine unstrittig. Das verlange eine radikal andere Sicht auf die Leitungsprozesse²⁷. „Das alte administrativ-direktive Leitungssystem“ der Industrialisierung ist zum „Hindernis der Einordnung ... in den Strom der wissenschaftlich-technischen Revolution geworden“²⁸ und müsse nun flexibleren, schöpferischen, wohl auch demokratischeren Methoden weichen.

Alles dreht sich um den Menschen, um einen höheren „Entwicklungsgrad der schöpferischen Kräfte des Menschen“ und seine Entfaltung, in Anlehnung an Marx um „das Wachsen seiner Fähigkeiten, seines Schöpferiums – die Entfaltung des Menschen als Selbstzweck“.²⁹ Dies sei die „positive Mission des Sozialismus“³⁰, die sich erfüllen müsse. Hier können weder die Verschwendung menschlicher Arbeit unter den Bedingungen eines extensiven

23 Vgl. ebd., S. 65.

24 Siehe ebd., S 101/102.

25 Zacher, Lech W.: The Unrealized Vision of the Future, a.a.O., p. 101.

26 Siehe Richta-Report, S. 46.

27 Siehe ebd., S. 107.

28 Ebd., S. 113.

29 Ebd., S. 50.

30 Ebd., S. 186.

Wirtschaftens gefallen noch eine unzureichende Berücksichtigung der schöpferischen Kräfte des Menschen.³¹ Während in Zeiten der politischen Revolution die Werktätigen ihre Aufgabe vorwiegend als Masse erfüllten, ist nun ihre „freie Individualität“, wie sie Marx in den „Grundrissen“³² faßte, bestimmend. Vom Menschen als Individuum, „von seinem Verhältnis zu sich selbst, von seiner Selbstentfaltung hängen seine realen Beziehungen zu allen anderen ab – in demselben Grad wie umgekehrt“ und in neuer Weise eingebunden in eine sozialistische Kollektivität.³³

Was Richta und seinem Team vorschwebte, war der „Einzelne als *aktives Subjekt* im Flechtwerk objektiver Zivilisationsprozesse“.³⁴ Und dies als Resultat eines Selbsterziehungsprozesses, nicht mehr einer allein von außen wirkenden Erziehung. Solche Bildungsideen haben mehr revolutionäre Sprengkraft als die Begriffe andeuten. Das hänge aber davon ab, „ob es dem Sozialismus gelingt, ein System von *Zivilisationsregulatoren*, -mitteln und -regeln auszuarbeiten, die nicht nur die ökonomischen, sondern auch die sozialen, politischen, psychologischen und kulturellen Bedingungen eines Wachstums der Aktivität des Menschen und seiner sozialistischen Orientierung regulieren würden“.³⁵ Auch hier wieder das nachdrückliche Betonen, daß es in einer „modernen sozialistischen Gesellschaft“ letztlich um „schöpferische Selbstregulierung“ gehe, nicht um das Umsetzen von bereits Vorgeschiedenem.³⁶ Ohne ein „System offener, freier Diskussion“³⁷ und ohne den Abschied von Vorstellungen, daß die neue Gesellschaft konfliktfrei sei³⁸, werde der erforderliche Wandel keinen Erfolg haben.

Auch wenn Analyse und Schlußfolgerungen im „Report“ über weite Strecken auf recht hoher Abstraktionsebene theoretischer Überlegungen verharren, tangierten viele Aussagen unmittelbar die Politik. Das sahen dogmatische Bewahrer der „reinen Lehre“ sehr wohl. Trotzdem, die an seiner Ausarbeitung Beteiligten stellten nicht Daseinsberechtigung und Avantgarde-Funktion der Partei in Frage. Auch aus heutiger Sicht war Richta, wie Za-

31 Siehe ebd., S. 109ff.

32 Siehe Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: Ders./Engels, Friedrich: Werke, Bd. 42, Berlin 1983, S. 91. Richta war verantwortlich für die Übersetzung und Veröffentlichung der „Grundrisse“ in der CSSR – vgl. auch Nový, Lubomir/Gabriel, Ji/Hroch, Jaroslav: Czech Philosophy in den XXth Century, Washington 1994 – http://www.crvp.org/book/Series04/IVA-4/chapter_xiii.htm [08.10.2003 9:23].

33 Richta-Report, S. 309.

34 Ebd., S. 175.

35 Ebd., S. 278.

36 Ebd.

37 Ebd., S. 298.

38 Ebd., S. 299.

cher betont, eher ein Reformist denn ein Revisionist, der den bestehenden Sozialismus grundlegend wandeln, aber nicht aufheben wollte.³⁹ Er war zu seinen besten Zeiten ein Vertreter einer „positiven kommunistischen Opposition“, eines „3. Weges“.⁴⁰

Dem Verständnis nach Ausweitung demokratischer Strukturen und der demokratischen aktiven Rolle der Individuen entspricht die Forderung nach „einer Partei neuen Typs“ mit veränderter Führungsrolle. So gewandelt, könnte sie ihre „höchste und offenbar abschließende historische Mission“ als „leitendes Zentrum der Gesellschaft und als Organisatorin der wissenschaftlich-technischen Revolution mit allen ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen“ antreten.⁴¹ Nur, sie müsse ihre Strukturen und Einstellungen völlig verändern, die „im Feuer der Klassenkämpfe“ entstanden waren. Sie müsse „den engen Horizont der traditionellen, mit administrativen Mitteln verknüpften machtpolitischen Leitung spreng(en) und höherstehende, wirksamere Formen einer *gesamtgesellschaftlichen* („gesellschaftspolitischen“) Leitung entwickel(n)“.⁴²

Eines schrieben die Wissenschaftler den Kommunisten ins Stammbuch: „Die praktische Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution wird an Pathos und Bedeutung in der kommunistischen Revolution vermutlich nicht hinter der Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse oder hinter der Sozialisierung der Produktionsmittel zurückstehen – sie wird sie vielmehr noch beträchtlich *übertreffen*.“⁴³

Hier kann nur angedeutet werden, dass sich genau diese Konsequenz für Richta und sein Team in der sich auf die Machtfrage für die kommunistische Partei und das Sowjetsystem zuspitzenden Situation im Sommer 1968 als verhängnisvoll erweisen mußte.⁴⁴ Neben der CSSR war es die DDR, die in den 1960er Jahren angesichts ihres hohen Entwicklungsstandes als erste an die Grenzen des Kommandowirtschaftssystems stieß und nach neuen Lösungen suchte, nachdem mit dem Mauerbau eine Entwicklung auf eigenem Boden ungestört möglich schien. Zunächst hatte der „Report“ noch den greisen Wal-

39 Siehe Zacher, Lech W.: *The Unrealized Vision of the Future*, a.a.O., p. 99.

40 Siehe Smíšek, Jan: „Chováme se jako revolucionári?“ a.a.O.

41 Richta-Report, S. 295.

42 Ebd., siehe auch S. 296f.

43 Ebd., S. 102.

44 Siehe ausführlich: Bollinger, Stefan: *Scheideweg oder Sackgasse? Auswirkungen politischer und theoretischer Auseinandersetzungen mit Radovan Richta in der DDR*. In: Burrichter, Clemens/Diesener, Gerald (Hrsg.): *Reformzeiten in der Wissenschaft* (Arbeitstitel) (erscheint bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig 2005).

ter Ulbricht in der DDR bei seinem NÖS inspiriert, er ließ sich den Text umgehend vorlegen, griff auf die Ideen der Prager Wissenschaftler zurück, und sein Konzept von der „relativ selbständigen sozialökonomischen Formation“ Sozialismus⁴⁵, das er 1967 öffentlich machte, scheint stark von ihnen beeinflusst worden zu sein. 1969 wurden Richta und sein Team zum Gegenstand eines wütenden Angriffs⁴⁶ aus der dogmatischen Ecke. Sein Einschwenken auf die politische „Normalisierung“ und die Verlagerung seiner WTR-Studien auf weit neutralere Abstraktionsebenen ließen ihn letztlich auch später führender Vertreter der WTR-Konzepte⁴⁷ bleiben. Der umstürzlerische Impetus war aber verloren gegangen.

3. Die zweite Sackgasse

Offensichtlich zu wenig wird zur Kenntnis genommen, daß die Autoren des „Reports“ einen Gegenentwurf anboten, in dem nicht nur der Realsozialismus zur Disposition steht. Sie gingen weiter und sahen die gesamte Zivilisation vor dieser Wahl. Der Kapitalismus ist zwar immer noch leistungs- und anpassungsfähig, aber als Gesellschaftsordnung ist er erledigt und nicht fähig, dauerhaft soziale und demokratische Lösungen zu finden. Denn das Privateigentum setzt „die Ausschaltung der Werktätigen von der wirtschaftlichen Entscheidung (voraus); der formale Charakter der politischen und die faktische Machtlosigkeit der staatsbürgerlichen Teilnahme ... steht ... außer Zweifel“.⁴⁸ Im Unterschied zu den meisten anderen zeitgenössischen linken Ansätzen ist dies in den Wettbewerb der beiden Systeme eingeordnet und übersieht nicht die eigenen Schwachstellen. Und jedes Aufdecken dieser ei-

45 Ulbricht, Walter: Die Bedeutung des Werkes „Das Kapital“ von Karl Marx für die Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und den Kampf gegen das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland. Aus dem Referat auf der Internationalen wissenschaftlichen Session: „100 Jahre ‚Das Kapital‘“ am 12. und 13. September 1967 in Berlin. 12. September 1967. In: Ders.: Zum ökonomischen System des Sozialismus in der DDR, Bd. 2, Berlin 1968, S. 530.

46 Siehe Teßmann, Kurt: Wissenschaftlich-technische Revolution und philosophischer Revisionismus. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin, H. 10/1969, S. 1240–1257. Die wichtigsten Referate auf der hier „besprochenen“ Konferenz sind dokumentiert in: Richta, Radovan und Kollektiv (Hrsg.): Technischer Fortschritt und industrielle Gesellschaft, a.a.O.

47 Siehe hier vor allem seine wesentliche Mitarbeit an: Autorenkollektiv: Wissenschaftlich-technische Revolution und Gesellschaft, Moskau/Berlin 1976; Buhr, Manfred/Kröber, Günter (Hrsg.): Mensch – Wissenschaft – Technik. Versuch einer marxistisch-leninistischen Analyse der wissenschaftlich-technischen Revolution, Köln 1977.

48 Richta-Report, S. 236.

genen Schwachstellen ist „lediglich“ das Aufdecken des eigenen überzogenen Optimismus, den inhumanen Kapitalismus bereits überwunden zu haben, und nicht die Rechtfertigung desselben.

Im „Richta-Report“ geht es nicht um eine simple Revolution der technischen Werkzeuge, sondern im marxistischen Sinne um eine Produktivkraftrevolution, die mit einer Kultur- und Lebensweiseumwälzung einhergehen muß. Natürlich ist der „Report“ Kind der Zeit. Es gibt Technikoptimismus, bald angesichts der erkennbaren „Grenzen des Wachstums“, der Nuklearunglücke von Harrisburg und Tschernobyl für zwei Generationen ausgetrieben. Derartige Gedanken muten uns heute verstaubt an. Das Konzept für eine soziale Beherrschung der Produktivkraftrevolution ist komplex, und trotz der sich zeigenden langen Überlebens- und Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus entlarvt es die fundamentalen Grenzen dieser Gesellschaft. Dies wurde auch in der relativ breiten westlichen Diskussion von „Zivilisation am Scheideweg“ immer wieder aufgegriffen. Johano Strasser empfahl 1975 Dennis Meadows u. a. „Grenzen des Wachstums“ und „Richta-Report“ gleichermaßen als Maßstäbe für künftige Entwicklungen. Ihm geht es um das „Wie“ der Gestaltung der Gesellschaft, und ihn sorgt ein autoritär-antidemokratischer Weg.⁴⁹ Die Verbindung dieser beiden Berichte ist auch für einen anderen sozialdemokratischen Politiker, Michael Müller, 1988⁵⁰, aber auch noch 2001⁵¹ eine wichtige Erfahrung. Wenn auch etwas abgeschwächt betont er auch heute noch, ausgehend von diesen Berichten, etwas jenseits der realen Regierungspolitik seiner Partei: „Wirtschaft und Technik sind gestaltbar. Die Politik muss dafür den Möglichkeitsraum sichern und erweitern. Verwertungsinteressen, die Pluralität der Wissenschaftsorganisation und die Breite der Forschung müssen sich gegenüber der Gesellschaft legitimieren und vor den kulturellen Wertvorstellungen Bestand haben.“⁵²

Klar waren für Richta die Eckpunkte: Der Mensch muß im Mittelpunkt stehen, sich endlich selbst realisieren und der Entfremdung entfliehen, seine Interessen und kulturellen Ansprüche verwirklichen. Dies dürfe nicht nur für

49 Siehe Strasser, Johano: Grenzen des Wachstums – Grenzen der Freiheit? In: Duve, Freimut (Hrsg.): Technologie und Politik. aktuell-Magazin 3, Reinbek bei Hamburg 1975, S. 5–28.

50 Siehe Müller, Michael/Spangenberg, Joachim: Verdrängte Jahrestage. 20 Jahre „Club of Rome“ und „Richta-Report“. In: Gewerkschaftliche Monatshefte, Köln, H. 7/1988, S. 430–440.

51 Siehe Müller, Michael: Wissenschaftsfreiheit? Eine Schimäre. Unter Forschern herrscht Goldgräberstimmung: Bei embryonalen Stammzellen geht es um einen Milliardenmarkt. In: Die Zeit, Hamburg, H. 34/2001.

52 Ebd.

ausgewählte Eliten gelten, sondern ist nur als ein demokratisches und solidarisches Projekt möglich. Wer heute den High-Tech-Kapitalismus⁵³ erlebt und fürchtet, kann sich angesichts Richtas Einsicht nur an den Maßstäben der ausstehenden Kämpfe messen lassen: „Das langfristige, vielleicht *ausgeprägteste* Merkmal, das die wissenschaftlich-technische Revolution auf dem Boden einer neuen Gesellschaft der Gesetzmäßigkeit des Geschichtsprozesses aufprägt, wird die neue Stellung des Individuums in den kollektiven Vorstößen von morgen sein.“⁵⁴ Der (Real-)Sozialismus hat seiner geschichtlichen Prüfung nicht stand gehalten, der Kapitalismus hat nach dem Verlust seines Konkurrenten weit mehr versagt, auch wenn er erfolgstrunken die Selbsterstörung unter den fröhlichen Klängen des Titanic-Orchesters noch zu verzögern vermag.

4. Vertane Antworten und offene Fragen

Wie eingangs schon betont, gehört Radovan Richta heute zu den vergessenen Theoretikern des Marxismus, wie überhaupt jene Reformbewegungen des Jahres 1968 heute bestenfalls als Platitüden und Stichworte taugen sollen, während sowohl die Protagonisten wie die Erben sich weitgehend ihrer eigenen einst so kühnen, gesellschaftssprengenden, aber auch so sozialismusträchtigen Gedanken nicht mehr erinnern mögen. Der tschechoslowakische Philosoph ist heute nur noch einem kleinen Kreis von Spezialisten bekannt. Wie viele Linke, die zwischen den Stühlen saßen, ist er von den politischen Partnern ebenso vergessen wie von der heute dominierenden neoliberalen geistigen „Elite“ verschwiegen. Die einen nehmen ihm übel, daß er als Vordenker des Prager Frühlings nach dem sowjetischen Einmarsch seinem Land nicht den Rücken kehrte und weiter an exponierter Stelle wissenschaftlich arbeitete, wenn auch unverfänglich metatheoretisch. Für die anderen ist ein verbesserlicher Linker.

Vor allem ist es das typische Schicksal solcher Ideen der 3. Wege jenseits des stalinistischen Sozialismus und des inzwischen neoliberal aufgeputzten Kapitalismus, die in Zeiten der konservativ-antisozialistischen Hegemonie keinen Platz mehr haben dürfen, nicht einmal mehr in der Erinnerung. So findet man heute nur noch gelegentlich in den Literaturangaben den Verweis auf den „Richta-Report“ und die damaligen heißen Diskussionen. Allein einige

53 Siehe z. B. Haug, Wolfgang Fritz: High-Tech-Kapitalismus. Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie, Hamburg 2003.

54 Richta-Report, S. 310.

unverbesserliche Linke und einstige Teamkollegen in Tschechien halten es für nötig, sich dieses Denkens auch heute noch zu versichern. Insofern war schon die gewaltsame Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Warschauer-Pakt-Truppen ein seltsam konservativ-blockübergreifender Sieg über den demokratischen Sozialismus, wie später der Putsch gegen das Chile Allendes. Theodor Prager, ein österreichischer Gewerkschafter, hatte schon 1968 hellseherisch erkannt: „Hier haben Ideen ihre gewaltige gesellschaftliche Stoßkraft aus bestimmten krisenhaften Situationen heraus bewiesen, weil man gezwungen war, nach Auswegen zu suchen. Damit wurde einer möglichen und wünschenswerten, einer humaneren Zukunft nicht nur in der CSSR eine kleine Gasse gebahnt. Sicherlich hat der Schlag, der gegen dieses Experiment geführt wurde, vor allem jenen westlichen Oligarchien und Bürokratien einen Dienst erwiesen, die auch in ihrem Bereich eine Zukunft herbeisehnen, welche einige Ähnlichkeiten mit dem Orwell'schen Modell aufweist. Aber es sind eben auch andere Realitäten denkbar, und wir sollten hier Ansätze zu Alternativen aufzeigen.“⁵⁵

Gerade deshalb ist auch und gerade heute die Versicherung der eigenen Geschichte, ihrer Ansätze und Irrwege, aber auch der theoretischen Versatzstücke, die von Marx und Engels zu einer modernen Lesart und Weiterentwicklung einer Marx'schen Theorie, einer linken Theorie der sozialen Verantwortung und politischen, demokratischen Gestaltbarkeit gesellschaftlicher Verhältnisse führen können und müssen, so wichtig. Es ist auch die Frage der Einmischung von Akademien in das politische Tagesgeschäft und ihr gelegentliches Risiko dann, wenn sie politisch werden und dies nicht der jeweiligen politischen Klasse beliebt.

In Umbruchszeiten wie den heutigen – die eben schon 1968 begannen – haben Wissenschaftler ihre Verantwortung, die Dinge beim Namen zu nennen, zu analysieren, Konzepte zu erstellen, zu versuchen, diesen Entwicklungen Richtung zu geben bzw. Irrwegen zu widerstehen. Sie wissen, daß diese Umbrüche in ihrem Ergebnis offen sind. Nicht nur für die Geschichte des staatlich organisierten Sozialismus ist das Jahr 1968 eine solche Zäsur ungeahnten Ausmaßes gewesen. Bei Stefan Zweig findet sich für solche Konstellation eine bedenkenswerte Sentenz: „Die Geschichte aber, zu eilig, um

55 Prager, Theodor: Gesprächsbeitrag. In: 31. Bergedorfer Gesprächskreis „Zukünfte“. Körber-Stiftung, Bergedorf 1968
– <http://www.stiftung.koerber.de/frames/bg-d/frames.php?param=http%3A//www.koerberstiftung.de/bg/recherche/de/beitrag.php%3Fid%3D11686%26refer%3D%5B28.10.2004%204:58%5D>.

gerecht zu sein, sie dient immer nur dem Erfolg. Nur die Leistung rühmt sie, die glorreich vollendete, nicht den kühnen, den mit Unmut und Undank verfolgten Versuch. Nur den Beender preist sie, nicht die Beginner, einzig den Sieger hebt sie ins Licht, die Kämpfer wirft sie ins Dunkel ... Denn immer wieder erfüllt sich der Menschheit ältestes und barbarisches Gesetz, einst im Blute und heute noch im Geiste, jenes unerbittliche Gebot, das zu allen Seiten verlangte, die Erstlinge müssen geopfert werden.“⁵⁶

56 Stefan Zweig: Die Heilung durch den Geist. Franz Anton Mesmer. In: Ders.: Essays. Auswahl 1929–1942, Leipzig 1990, S. 111/112.